

Der smarte Professor und das Klassenzimmer der schönen neuen Welt

von Tobias Becker

Wien, 6.4.2020

In seinem Gastkommentar *Corona-Krise: Das ver-rückte Klassenzimmer* im *Standard*¹ vom 29. März 2020 kann der Innsbrucker Schulforscher Michael Schratz dem neuen Unterricht im Corona-Modus viel abgewinnen. Schratz nimmt einen ZIB-2-Beitrag, Was in dem berichtet wurde, dass Schüler*innen gar nicht mehr genug vom Lernen in der Ferne bekämen, zum Anlass, um über die bevorstehende neue Schule nachzudenken.

Er schwärmt davon, wie derzeit von acht Uhr früh bis zehn Uhr abends Schüler*innen in Kontakt mit ihren Lehrer*innen seien. Und feiert dabei die engagierten Lehrer*innen – die man sonst eher auf der Anklagebank sitzen sieht – als Teil der neuen Systemerhalter*innen. Sie sind plötzlich die „Helden im Hintergrund, die Österreich derzeit funktionieren lassen“. Und also in der Ausübung ihres Berufs doch nicht so schlecht (unprofessionell), wie von Schratz und seinen Kollegen gerne behauptet wurde? Kann nun endlich mit der Professionalisierungswut des Lehrberufs aufgehört werden? Wohl kaum. Lehrer*innen werden sich verändern müssen. Da komme die „wirksamste Fortbildungsmaßnahme des Jahrhunderts“, die Corona-Pandemie, gerade recht.

Uns winkt bereits die schöne neue Welt zu. So werden die Systemerhalter*innen nach den lobenden Worten zu Facilitators degradiert, denn Schratz hat in letzter Konsequenz vor allem eines im Sinn: das bessere Abschneiden des österreichischen Bildungssystems in „internationalen Vergleichsstudien“. Wenn die Schule Lehren aus dem „Unterricht“ im Corona-Modus wahr und ernst nehme, so die Botschaft, werden die Testergebnisse besser.

Nicht für das Leben, für Maschinen werden wir lernen

„Nicht für das Leben, für die Schule lernen wir“, behilft sich Schratz des römischen Philosophen Seneca und stellt den Satz sogleich richtig, denn sollte es nicht lauten: Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir? – Wieso eigentlich? Ist Schule denn nicht Teil des Lebens? Was kann es heißen, wenn Lernen für's Leben eingefordert wird?

Hier geben Versatzstücke rousseauistischer Vorstellungen einer ursprünglichen Menschenatur, die durch Erziehung herzustellen sei, den Ton an. Schratz adressiert dabei den weit verbreiteten Traum eines natürlichen, weil selbstständigen Lernens ohne Anstrengung. Von Lern-Coaches programmierte Maschinen würden dies ermöglichen. Denn von der buntfarbigen Learning-App lasse sich viel besser lernen. Der Beweis sei hier und jetzt erbracht, der „alte Schulmodus“ habe ausgedient. Im Klassenzimmer der schönen neuen Welt werden Schüler*innen nicht länger von einem Lehrer beredet, der im langweiligen Frage-Antwort-Modus unterrichte, sondern von Maschinen und Büchern, die individuell jeder Schülerin gerecht werden. Alle werden sich störungsfrei mit sich selbst beschäftigen, gebannt auf ihren je eigenen Bildschirm starren und die individuellen Fragestellungen, für die es scheinbar noch keine Antworten geben wird, lösen. Das funktioniert allerdings nur, solange die Schüler*innen brav der Leistungssteigerung des Schulsystems zuarbeiten und die vom BIFIE (Bundesinstitut für Bildungsforschung, Innovation & Entwicklung des österreichischen Schulwesens) gewünschten Ergebnisse (Antworten) liefern. Hier geht es nicht um den Schüler als lernendes Individuum, sondern um den Schüler als Funktionsgröße. Hier geht es nicht um einen ergebnisoffenen Lernvorgang, sondern um das Erreichen klar definierter

¹Der Originaltext ist auf [derstandard.at](https://www.derstandard.at/story/2000116250722/corona-krise-das-ver-rueckte-klassenzimmer) zu finden <https://www.derstandard.at/story/2000116250722/corona-krise-das-ver-rueckte-klassenzimmer>, eine gekürzte Version auf <https://www.oeliug.at/2020/03/28/corona-ist-chance-dass-schule-dazu-lernt-kommentar-von-erziehungswissenschaftler-michael-schratz-im-standard/> [beide Male letzter Zugriff 29.4.2020].

Standards. Das Geschehen wird von einem Wächter, Verzeihung, von einem Lern-Coach überwacht. Das ist Osterhasenpädagogik 2.0 und an Zynismus kaum zu überbieten.

Was Schratz also vorschwebt, ist ein Schulregime der Effizienzsteigerung durch permanente Leistungsmessung. In dieser Schule wird weder für's Leben gelernt noch für die deklassierte Lehrerin, es wird überhaupt nicht mehr gelernt, es werden Informationen memorisiert – für Maschinen. Das ist die totale Unterwerfung.

Von den Profiteuren schöner neuer Lernwelten

Profitieren von der neuen Lernwelt wird ein privilegiertes Klientel der gebildeten, bürgerlichen Mittelschicht, das genügend smarte Maschinen und eine gute Internetverbindung besitzt sowie das, was im „Unterricht“ gewünscht sein wird, bereits mit der Muttermilch aufgesogen hat. Diejenigen, deren Eltern derzeit begeistert beklatscht werden, gehen leer aus – denn sie besitzen nichts, was sie in dieser Maschinenschule einsetzen könnten. Aber dem smarten Professor ist diese Kritik natürlich geläufig: Mehr Lernmaschinen braucht das Land! Und so fordert Schratz „strukturelle Maßnahmen im Gesamtsystem als auch fallbezogene Unterstützungssysteme“ ein. Das klingt gewohnt mechanisch für einen Systemtheoretiker wie Schratz. An der sozioökonomischen Situation und den beengten Wohnverhältnissen vieler Menschen in Österreich wird das allerdings kaum etwas ändern. Darüber hinaus ist Lernen – wenn nicht als Auswendiglernen verkürzt – auch kein funktionaler Prozess, der durch den Einsatz von Maschinen effizienter gestaltet werden könnte. Gelernt werden kann nur von einem Menschen, der zeigt, wie man *als Mensch* ein Problem lösen *kann* (und im Gegensatz zu einer Maschine eben nicht lösen *muss*). Zum Beispiel: Warum hat der römische Kaiser Nero trotz der Lektionen seines Erziehers Seneca, was gute Regierung ist, eine Regierungspolitik der Ausbeutung – samt inszeniertem Großbrand Roms – betrieben? Fehlte ihm das Smartphone als Urteilshilfe? Aus dem pädagogischen Verhältnis von Seneca und Nero ließe sich auch lernen: Lehren ist eine sehr wagnishafte Angelegenheit – und das ist gut so, denn das Wagnishafte ist wenngleich kein Garant gegen so doch eine Verschiebung von Totalität.

Es bleibt zu hoffen, dass der Innsbrucker Professor und seine Kolleginnen in diesen Zeiten keine Zwölfstundentage ableisten und auch mal an die frische Luft kommen, um im Gehen zu denken. So wird uns vielleicht eine Gnadenfrist gewährt bevor der totalitäre Traum eines Lebens ohne Anstrengung zur Realität wird.

Tobias Becker ist Volksschullehrer und studiert berufsbegleitend im Master Bildungswissenschaft an der Universität Wien.